



Berufsperspektiven und Trends im Bereich Gesundheit

Pressespiegel I / 2010



Index

- 1 Gute Beschäftigungschancen**
Quelle: 12.02.2010 / <http://jobs.meinestadt.de/deutschland/aktuelles>
- 2 Berufe des Gesundheitswesens**
Quelle: 01.2010/
<http://www.masgff.rlp.de/arbeit/berufe-des-gesundheitswesens>
- 3 Apobank verabschiedet zwei Milliarden Euro-Investitionsprogramm**
Quelle: 22.02.2010/
http://www.aerzteblatt.de/nachrichten/40153/Apobank_verabschiedet_zwei_Milliarden_Euro-Investitionsprogramm.htm
- 4 Die Marktlücken im Gesundheitswesen**
Quelle: 18.10.2009/
<http://www.ftd.de/unternehmen/unternehmen/:gesundheitswirtschaft-die-marktluecken-im-gesundheitswesen/50022727.html>
- 5 Überschätzter Jobmotor Gesundheitswirtschaft**
Quelle: 02.09.2009/ <http://www.ftd.de/unternehmen/handel-dienstleister/gesundheitswirtschaft:gastkommentar-ueberschaetzter-jobmotor-gesundheitsswirtschaft/50004488.html>
- 6 Heilmittelerbringer als bedeutende Beschäftigungsträger**
Quelle: 2008/ Basisstudie für Gesundheitswirtschaft- Herausgeber: Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz
- 7 Portemonnaie für gesunde Ernährung**
Quelle: 2008/ Basisstudie für Gesundheitswirtschaft-Herausgeber: Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz
- 8 Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen**
Quelle: © 2010 by Carl Hanser Verlag/ http://www.qm-infocenter.de/qm/overview_specialgesundheit.asp?xid=13466@eG0IC821Sb9b1c3cMKC5D2NT
- 9 Die wirtschaftliche Bedeutung der Gesundheitstelematik wächst**
Quelle: 14.04.2009/<http://www.faz.net/s/RubC369C1C69080485483CF270374650FDE/Doc~EBEB0F95B03D2458A974A152185D917C7~ATpl~Ecommon~Scontent.html>



1 Gute Beschäftigungschancen

Die Gesundheitswirtschaft wird auch zukünftig ein wichtiger Wirtschaftsfaktor sein und bietet gute Beschäftigungschancen.

Der Beitrag der Gesundheitswirtschaft zu Wirtschaftswachstum und Beschäftigung ist größer als bisher angenommen. In einem Gutachten, das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie in Auftrag gegeben worden ist, heißt es, dass der Anteil der Gesundheitswirtschaft am Bruttoinlandsprodukt bis 2020 um etwa drei Prozent auf fast 13 Prozent gesteigert werden kann. Die Anzahl der Beschäftigten wird demzufolge von rund fünf Millionen auf fast sieben Millionen Beschäftigte im Jahr 2020 anwachsen.

Wichtige Wachstumsfaktoren sind der demografische Wandel, ein steigendes Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung sowie ein wachsender Exportmarkt für Güter und Dienstleistungen aus dem Bereich Gesundheit.

Die Gesundheitswirtschaft umfasst deutlich mehr als den Bereich der klassischen Gesundheitsversorgung. Neben dem Kernbereich des Gesundheitswesens – der stationären und ambulanten Versorgung und der Pflege – zählt hierzu die Vorleistungs- und Zulieferindustrie, wie etwa die Pharmazeutische Industrie, die Bio- und Gentechnologie sowie der Groß- und Einzelhandel mit medizinischen Produkten. Darüber hinaus trägt der so genannte Zweite Gesundheitsmarkt entscheidend zur wirtschaftlichen Leistung der Branche bei. Hierzu gehören zum Beispiel Waren und Dienstleistungen aus den Bereichen Gesundheitstourismus, Bioprodukte oder gesundheitsbezogene Wellness- und Fitnessangebote, die nicht von einer privaten oder gesetzlichen Krankenkasse übernommen oder durch staatliche Mittel finanziert werden.

Die Autoren des Gutachtens zur Entwicklung der Gesundheitswirtschaft gehen für die Anzahl der Beschäftigten von einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 1,4 Prozent pro Jahr bis 2020 aus. Für die Branche wurde eine durchschnittliche Wachstumsrate von 2,2 Prozent pro Jahr bis 2020 errechnet, auch unter der Annahme, dass es im Kernbereich des Gesundheitswesens als Folge von gesundheitspolitischen Eingriffen zu Wachstumseinbußen in Höhe von rund 0,5 Prozent jährlich kommt.



2 Berufe des Gesundheitswesens

Das deutsche Gesundheitswesen ist auf Grund der vielfältigen und personalintensiven Dienstleistungen zu einem der größten Arbeitgeber geworden. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und der damit verbundenen Nachfrage nach Gesundheitsleistungen ist auch in den nächsten Jahren von einem weiteren Beschäftigungszuwachs auszugehen.

Unerlässlich für eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung ist es, für Nachwuchs und für eine ausreichende und hochwertige Ausbildung sowie Weiterbildung in den Gesundheitsberufen Sorge zu tragen. Letzteres passiert bei den Gesundheits- und Gesundheitsfachberufen zum einen durch die regelmäßige Anpassung der Aus- und Weiterbildungslehrpläne an die wissenschaftlichen Erkenntnisse und zum anderen durch den Einsatz von Qualitätsmanagementprogrammen in den unterschiedlichsten Versorgungsbereichen.

Das Gesundheitswesen in Deutschland ist durch eine Vielzahl qualifiziert ausgebildeter Fachkräfte geprägt, die am und mit Patienten arbeiten. Hierzu zählen nicht nur die Ärztinnen und Ärzte, sondern ganz besonders auch die Fachkräfte in so genannten Gesundheits- und Medizinalfachberufen, die die Ärztin und den Arzt bei ihrer Tätigkeit teils im Angestelltenverhältnis, teils in eigener Praxis unterstützen. Kaum jemand hat noch nicht Kontakt zu Gesundheitspflegern/innen und Krankenpflegern/innen oder Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten gehabt, um nur einige dieser Berufe beispielhaft zu nennen. Alle Angehörigen dieser Berufe haben eine Ausbildung durchlaufen, die sie dazu befähigt, die von ihnen erbrachten Tätigkeiten zum Wohl der Patientinnen und Patienten auszuüben.

Die Berufe des Gesundheitswesens sind ein ständig wachsender Sektor mit guten Aussichten auf dem Arbeitsmarkt. Generell wird in akademische und nichtakademische Heilberufe unterschieden.

Angesichts der großen Herausforderungen auch in der Zukunft zu sichern, sind Reformen im Gesundheitssystem unerlässlich. (...)

3 Apobank verabschiedet zwei Milliarden Euro-Investitionsprogramm

Die Deutsche Apotheker- und Ärztebank (apoBank) hat heute das Investitionsprogramm PraxisZukunft mit einem Volumen von zwei Milliarden Euro verabschiedet.

Das Programm soll insbesondere Ärzten, Zahnärzten und Apothekern Existenzgründungen und Investitionen erleichtern.



„Wir machen aktuell die Erfahrung, dass die öffentliche Diskussion um eine Kreditklemme viele Bankkunden verunsichert und dadurch die Investitionsneigung reduziert“, erklärt apobank-Vorstandssprecher Herbert Pfennig.

Der dadurch entstandene Investitionsstau schade nicht nur der Volkswirtschaft, sondern belaste auch das Gesundheitswesen. „Wir halten mit unserem Konzept dagegen“, so Pfennig. 2009 habe die apoBank insgesamt 4,4 Milliarden Euro an Krediten ausgegeben, 2010 sei ein Kreditrahmen in gleichem Umfang vorgesehen.

Um Heilberuflern die Entscheidung zur Niederlassung weiter zu erleichtern, bietet die Bank mit dem Produkt „apoExistenzgründung mit Airbag“ zudem eine Alternative zur klassischen Existenzgründungsfinanzierung an. Gerade in der schwierigen Anfangsphase der Selbstständigkeit sichere der sogenannte „Airbag“ einen Teil des Risikos ab, so das Kreditinstitut.

4 Die Marktlücken im Gesundheitswesen

Zum zweiten Mal gewährt das FTD-Entscheiderpanel tiefen Einblick in eine Wachstumsbranche - und zeigt neue Geschäftsfelder auf: Gesucht werden hoch spezialisierte Dienstleister. Wie wird sich die Rolle der ausländischen Investoren im deutschen Gesundheitsmarkt Ihrer Einschätzung nach in den nächsten 12 Monaten entwickeln? Politiker und Ökonomen sagen harte Zeiten und tiefe Einschnitte voraus, doch die größte deutsche Branche marschiert festen Schrittes durch die Krise: Auf dem Gesundheitsmarkt lässt sich die überwältigende Mehrheit der Führungskräfte von der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise praktisch nicht mehr beeindruckt.

Wie das zweite FTD-Entscheiderpanel zeigt, sind die Manager von Gesundheitsunternehmen inzwischen noch optimistischer als in der ersten Befragung im Februar. Sie erwarten mehrheitlich beste Geschäfte und denken kaum an Stellenabbau. Im Gegenteil: Fast ein Viertel will sogar neue Jobs schaffen. Mehr als 300 Führungskräfte - Vorstände und Geschäftsführer von Kliniken, Versicherern, Pharma-, Biotech- und Medizintechnik-Unternehmen - haben sich am FTD-Entscheiderpanel beteiligt. Das gemeinsame Projekt der Financial Times Deutschland mit der Unternehmensberatung B-Lue Management Consulting ist eine auf dem Markt bislang einzigartige Erhebung. Dass die befragten Manager wertvolle Einschätzungen liefern, haben sie etwa mit ihrer Prognose aus der ersten Studie im Februar gezeigt: Rund zwei Drittel sagten damals voraus, die Zahl der bis dato mehr als 216 Krankenkassen werde sich durch Fusionen und Übernahmen bis Ende dieses Jahres auf 160 bis 180 verringern. Der tatsächliche Stand am Ende des dritten Quartals: 185.



Wie schätzen Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens ganz allgemein ein?
Gesundheitsbranche für 2010 zuversichtlich

Liegen die befragten Entscheider mit ihren Prognosen erneut richtig, so steht der Gesundheitsbranche ein außergewöhnlich spannendes Jahr 2010 bevor. Denn zum einen bezeichnen fast 64 Prozent der Befragten die wirtschaftliche Lage ihres Unternehmens als gut bis sehr gut - fünf Prozent mehr als noch im Februar. Darüber hinaus erwarten mehr als die Hälfte auch im kommenden Jahr eine gute oder sehr gute Entwicklung. Fast 80 Prozent wollen die Zahl ihrer Mitarbeiter nicht verringern oder sogar erhöhen.

Zum anderen zeichnen sich in diesem zuversichtlichen Umfeld vier große Trends ab, die für Bewegung im Markt sorgen: Erstens wird es den Einschätzungen der Entscheider zufolge bald deutlich mehr private Kliniken geben. Darüber hinaus werden private, kommunale wie auch freigemeinnützige Krankenhäuser mehr Dienstleistungen an externe Firmen auslagern - was Potenzial für private Dienstleister bietet, allerdings vor allem für besonders spezialisierte. Von diesen - auch das zeigen die Daten - gibt es viel zu wenige. Drittens werden Finanzinvestoren eine größere Rolle spielen. Viertens werden statt bei niedergelassenen Ärzten oder in den Krankenhäusern sehr viel mehr Patienten in Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) behandelt. (...)

Dienstleister fehlen

Einen spannenden Zukunftsmarkt sehen die befragten Führungskräfte für die privaten Dienstleister - die eine Marktlücke bisher nicht erkannt haben. Eine deutliche Mehrheit erwartet, dass der Anteil von ausgelagerten Aufgaben, etwa Gebäudemanagement, Inkasso oder Logistik, zunächst unverändert bleibt. Zum Teil liegt das an der Skepsis gegenüber einer Zusammenarbeit mit Servicepartnern, etwa wegen der Furcht vor zusätzlichen Schnittstellen oder gar einer Abhängigkeit von den Dienstleistern. Beides nennt ein Drittel der Befragten an erster Stelle. Einem Fünftel aber fehlt vor allem die Transparenz über die verfügbaren Anbieter - und ebenfalls ein Fünftel sagt, dass es überhaupt keine geeigneten Anbieter gibt. Ein noch größerer Anteil vermisst besonders Dienstleister, die auf Versorgungsmanagement spezialisiert sind. Kassen und Versicherungen, Kliniken und Medizintechnikfirmen, Verbände und Politik: Bei allen rangiert der Begriff "Patientensteuerung" mit jeweils mehr als 53 Prozent ganz oben auf der Wunschliste neuer Dienste - noch vor dem Kundenservice, der Personal- und der Produktentwicklung. (...)

MVZ sind die Zukunft

Für Ärzte und Apotheker bieten die Zahlen des Entscheiderpanels eine Beruhigungsspielle. Nachdem die beiden Berufsgruppen bisher stets am lautesten ihre Aversion gegen den Einstieg von Investoren und Kapitalgesellschaften deutlich gemacht haben, scheint ihre Sorge weniger begründet: Bei Ärzten, Apothekern und Krankenkassen halten die



befragten Führungskräfte eine größere Investorenrolle für das unwahrscheinlichste Szenario.

Das gilt ebenso für Medizinische Versorgungszentren (MVZ), in denen Ärzte verschiedener Fachrichtungen als Angestellte arbeiten statt als selbstständige Freiberufler. MVZ sind aus der Sicht vieler Ärzte ein derart großes Schreckgespenst, dass sie in Bayern etwa die CSU dazu bewegen konnten, von Kapitalgesellschaften geführte MVZ in ihrem Wahlprogramm ausdrücklich abzulehnen. Offenbar scheint ein politisches Eingreifen hier aber gar nicht nötig zu werden: Dass Investoren die ambulante Versorgung dominieren werden, glauben ganze 3,8 Prozent der Befragten. Der überwiegende Teil allerdings sieht die Zukunft durchaus im Konzept der MVZ. Dass diese bald die ambulante Versorgung dominieren werden, glauben mit 40 Prozent die meisten Befragten. Kliniken, Krankenkassen und -versicherungen, Kassenärztliche Vereinigungen und Ärzteverbände rangieren mit weitem Abstand dahinter. (...).

5 Überschätzter Jobmotor Gesundheitswirtschaft

Niemand sollte sich von euphorischen Prognosen für die gesamte Branche blenden lassen. Es ist Zeit für einen nüchternen Blick. von Gerhard Reichert

Fast ganz Deutschland setzt inzwischen auf die Gesundheitswirtschaft. Die Politik tut das vor allem, weil sie dort ein großes Potenzial für neue Arbeitsplätze vermutet. Initiativen entstanden, und Gesundheitsregionen etablierten sich, um die Branche zu vernetzen und den erhofften Jobmotor Gesundheitswirtschaft auf Touren zu bringen. Nicht mehr die Kosten des Gesundheitssektors stehen im Mittelpunkt, sondern die dort erbrachte Wertschöpfung und vor allem die Arbeitsplätze.

Und die Kennzahlen der Branche sind beachtlich: Nach Angaben des Statistischen Bundesamts betragen die Gesundheitsausgaben im Jahr 2007 insgesamt mehr als 250 Mrd. Euro. Damit machten diese Ausgaben 10,4 Prozent des deutschen Bruttoinlandsprodukts aus. Fast 4,5 Millionen Menschen arbeiten im Gesundheitssektor. Die Branche ist somit ein wirtschaftliches Schwergewicht, und viele Experten rechnen auch für die Zukunft mit einem deutlichen Wachstum. Es wird erwartet, dass eine alternde Gesellschaft mehr Produkte und Dienstleistungen im Gesundheitsbereich nachfragt. Der medizinische Fortschritt schafft neue Angebote, dazu kommt ein verändertes Gesundheitsbewusstsein: Mehr Menschen sind bereit, auch mehr eigenes Geld für Gesundheit und Lebensqualität auszugeben. Deshalb wird die Gesundheitswirtschaft von manchen gar als Dampfmaschine des 21. Jahrhunderts angesehen - als eine Branche, die zum Zugpferd für die wirtschaftliche Entwicklung der kommenden Jahrzehnte werden wird.



Die Gesundheitswirtschaft - das ist nicht nur das klassische Gesundheitswesen mit seinen Vorleistungs- und Zulieferindustrien wie der medizintechnischen und augenoptischen Industrie, dem Gesundheitshandwerk oder der pharmazeutischen Industrie, sondern mehr: Dazu gezählt wird der sogenannte zweite Gesundheitsmarkt, der die Bereiche Ernährung, Sport und Freizeit, Gesundheitstourismus und auch Wohnen umfasst. Schätzungen über den Umfang dieses zweiten Gesundheitsmarkts gehen weit auseinander: Das Bundesgesundheitsministerium taxiert ihn auf mindestens 15 Mrd. Euro pro Jahr. Das Beratungsunternehmen Roland Berger geht von 60 Mrd. Euro aus, zählt jedoch umfassend Bereiche mit Gesundheitsbezug wie Wellness, Fitness, Biolebensmittel dazu.

Doch wie auch immer der zweite Gesundheitsmarkt definiert wird: Offensichtlich stellt das Gesundheitswesen - der erste Gesundheitsmarkt - den Großteil der gesamten Gesundheitswirtschaft dar. Daher ist es legitim, sich auf das Gesundheitswesen im engeren Sinne zu beschränken, um zu prüfen, ob die teils sehr optimistischen Wachstumsprognosen haltbar sind.

Dazu lohnt sich zunächst ein Blick zurück. Dieser soll dabei helfen, das Beschäftigungspotenzial der Gesundheitswirtschaft in Deutschland realistisch einzuschätzen. Wenn man sich die Beschäftigtenzahlen anschaut, fällt auf, dass tatsächlich seit dem Jahr 2000 eine stetige Steigerung um durchschnittlich mehr als 40.000 Beschäftigte pro Jahr zu sehen ist. Die Hoffnungen auf den Jobmotor Gesundheitswirtschaft scheinen also zunächst begründet zu sein. Die Sache sieht jedoch anders aus, wenn man die tatsächliche Beschäftigung in Form von Vollzeitäquivalenten zugrunde legt: Da schwankte das Arbeitsvolumen in den zehn Jahren von 1997 bis 2007 um den Wert von ungefähr 3,3 Millionen rechnerisch Vollzeitbeschäftigten und blieb damit relativ konstant. Das Wachstum der Zahl der Beschäftigten ist also der Umwandlung von Vollzeit- in Teilzeitstellen geschuldet. Das tatsächlich geleistete Arbeitsvolumen ist dagegen nicht gewachsen.

Die Gesundheitswirtschaft hat sich also bisher nicht als der von manchen prognostizierte Jobmotor erwiesen. In manchen Bereichen gingen das Arbeitsvolumen und die Beschäftigung sogar zurück. Allerdings gab es in einigen Feldern sehr wohl ein reales Beschäftigungswachstum - am deutlichsten in der Pflege, auf deren Konto über die Hälfte des Beschäftigungszuwachses im untersuchten Zehnjahreszeitraum ging: Von den 280.000 dazugekommenen Beschäftigten im Gesundheitswesen waren mit 149.000 mehr als die Hälfte Altenpfleger. Und der Bedarf an Pflegeleistungen wird mit der demografischen Entwicklung in Zukunft weiter wachsen. Studien rechnen mit einer Verdopplung der Zahl der Pflegebedürftigen bis zum Jahr 2050, was auch mit einem entsprechenden Mehrbedarf an Pflegekräften verbunden sein wird.



Die Deutsche Bank rechnet in einer jüngst vorgestellten gemeinsam mit dem Institut für Soziologie der Universität Freiburg durchgeführten Studie mit einer Verdopplung der Beschäftigten von derzeit rund 815.000 Personen auf fast zwei Millionen bis 2050. Damit hat der Pflegesektor im Bereich der Gesundheitswirtschaft mit Abstand das größte Jobpotenzial.

Fazit

Das Fazit muss daher lauten: Notwendig ist ein differenzierter Blick auf die Gesundheitswirtschaft, um abschätzen zu können, in welchen Bereichen mit neuen Jobs zu rechnen ist. Wir sollten also genau hinsehen und uns nicht von den Prophezeiungen künftiger großer Jobgewinne in der gesamten Gesundheitswirtschaft betören lassen. Es war und ist richtig und wichtig, die Gesundheitswirtschaft nicht nur als Kostenfaktor zu sehen, sondern ihre erhebliche wirtschaftliche Bedeutung herauszustellen. Doch jetzt ist es Zeit, nicht mehr zu jeder Gelegenheit die Bedeutung der Branche zu beschwören. Besser ist es, die Bereiche zu identifizieren, die realistischerweise neue Jobs versprechen. Es ist Zeit für mehr Nüchternheit.

6 Heilmittelerbringer als bedeutende Beschäftigungsträger

Von den vorgezeichneten Trends zur Prävention und zum körperlichen wie mentalen Vitalitätserhalt profitieren auch die Gesundheitsfachberufe, die ebenfalls zum Potenzialfeld I zugeordnet sind. Sie zeichnen sich durch eine Vielzahl unterschiedlicher Berufsgruppen aus, die von den Ergotherapeuten/-innen über die Hebammen und Heilpraktiker/-innen bis hin zu den Physio- und Sprachtherapeuten/-therapeutinnen sowie den Psychotherapeuten/-therapeutinnen reichen.

In Rheinland-Pfalz existieren mehr als 1.550 Anbieter, die mit Hilfe von rund 5.000 Beschäftigten ihre Gesundheitsdienstleistungen im nicht-ärztlichen medizinischen Bereich anbieten. Nach Angaben der Landespsychotherapeutenkammer Rheinland-Pfalz bestanden darüber hinaus rund 460 Praxen niedergelassener psychologischer Psychotherapeuten/-innen.

Gesundheitswirtschaft in Rheinland-Pfalz Von besonderer Arbeitsmarktrelevanz sind die Massagepraxen, Praxen von medizinischen Bademeistern/Bademeisterinnen, Hebammen und Physiotherapeuten/ -innen. Diese spielen mit Blick auf die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Rheinland-Pfalz noch eine größere Rolle als in Deutschland (Beschäftigungsanteil 61,7% vs. 56,7%). Gut ein Drittel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Teilmarkt der Gesundheitsfachberufe (ohne psychologische Psychotherapeuten/-innen, Kinder- und Jugendpsychotherapeuten/ -innen) finden ihren Arbeitsplatz in den sonstigen selbstständigen Tätigkeiten im Gesundheitswesen, d.h. bspw. bei Ergo- und Sprachtherapeuten/-innen, Logopäden/-innen.



7 Portemonnaie für gesunde Ernährung

Für ältere Menschen ist eine gesunde Ernährung zum Vitalitätserhalt und zur unterstützenden Vorbeugung gegen Krankheiten wie beispielsweise Arteriosklerose (Herzinfarkt, Schlaganfall) und Arthrose von besonderer Wichtigkeit.

Laut einer Umfrage der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen stellen 82 % der 50- bis 80-Jährigen ihre Ernährung im Alter um. Ernährungsprobleme im Alter sind dennoch keine Seltenheit. Gründe dafür sind bspw. eine schlechte Verdauung, die zu einer ungenügenden Verwertung der Nahrungsinhaltsstoffe führt, sowie das Vorhandensein von meist mehreren Erkrankungen (Multimorbidität) und Nebenwirkungen von Medikamenten, wie zum Beispiel ein erhöhter Vitamin- und Mineralstoffbedarf.

Hier kann u.a. das Wachstumssegment Functional Food einen gesundheitsbezogenen Beitrag leisten. So achten nach einer Studie von AC Nielsen 40 % der Seniorinnen und Senioren beim Einkauf auch auf einen gesundheitsfördernden Zusatznutzen der Produkte.

8 Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen

Der Patient im Mittelpunkt

Im Zuge der ersten großen Gesundheitsreform im Jahr 2000 leitete der Gesetzgeber eine grundsätzliche Neugestaltung des Gesundheitssektors ein. Neben vielen Veränderungen wird seither auch die Einführung und Weiterentwicklung eines internen Qualitätsmanagements (QM) in Einrichtungen des Gesundheitswesens gefordert. Bis dahin lagen die Aktivitäten, Gesundheitseinrichtungen intern nach den Kriterien eines prozessorientierten QM-Systems auszurichten, im freiwilligen Engagement der jeweiligen Verantwortungsträger. So hatten zahlreiche Kliniken, Arztpraxen und Pflegeeinrichtungen bereits grundlegende Maßnahmen ergriffen, um QM in ihren Einrichtungen einzuführen bzw. befinden sich heute bereits einen Schritt weiter, auf dem Weg zum "umfassenden Qualitätsmanagement".

Der überwiegende Teil der Gesundheitseinrichtungen ist jedoch gerade erst im Begriff, die gesetzlichen Forderungen einzuleiten und umzusetzen. Seit Anfang 2004 sind Ärzte verpflichtet, QM in ihren Praxen einzuführen. Ab 2005 müssen Krankenhäuser zum ersten Mal einen strukturierten Qualitätsbericht vorlegen, der auch Aussagen über das interne Qualitätsmanagement treffen muss. Die verpflichtenden Vorgaben für Pflegeeinrichtungen, Apotheken und weitere betroffene Leistungsträger werden folgen.



Die grundsätzliche Forderung des § 135a (2) SGB V zur Implementierung ein QM-Systems ist kein bürokratischer Selbstzweck. Zentrales Anliegen ist es, Transparenz sowohl für Patienten, Mitarbeiter der Einrichtungen und die Kostenträger zu schaffen. Dadurch sollen Verbesserungspotenziale aufgedeckt und Kosten eingespart werden. Wegen der unterschiedlichen Ausgangsbestimmungen der Einrichtungen können keine Vorgaben über die Wahl eines bestimmten QM-Modells gemacht werden. Die Ausgestaltung der QM-Systeme ist daher der Selbstverwaltung der beteiligten Spitzenverbände überlassen.

Die Kritik an den bekannten, bestehenden QM-Verfahren führte bereits zur Entwicklung diverser branchenspezifischer Verfahren. Doch auch an den allgemeinen, grundlegenden Modellen und Begriffen des Qualitätsmanagements führt kein Weg vorbei (...).

9 Die wirtschaftliche Bedeutung der Gesundheitstelematik wächst

Elektronische Gesundheitsdienste haben laut EU das Potential, zum drittgrößten Teilbereich der Gesundheitsbranche zu wachsen - mit 11 Milliarden Euro Umsatz pro Jahr. Weltweit schätzt die Europäische Kommission das Umsatzpotential für E-Health-Lösungen auf 60 bis 70 Milliarden Euro jährlich. Die Boston Consulting Group schätzt das Einsparpotential durch E-Health-Anwendungen in Deutschland auf 7 Milliarden Euro pro Jahr.